

Preis 10 Pfg.

Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelseite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe | Donnerstag, den 20. Januar 1916 | No. 1

Ein Kriegs-Friedenswerk.

Das Werk, das mit der heute erscheinenden Nummer der „Wilnaer Zeitung" der Oeffentlichkeit übergeben wird, ist ein Friedenswerk. Auf einem Boden, auf dem deutsche Heere unvergänglichen Lorbeer gepflückt haben, soll es die Saat bestellen helfen zu einer neuen Ernte anderer Art: Deutscher Geist, deutsche Zucht, deutscher Fleiss sollen auf dem blutgetränkten Lande erblühen und Früchte tragen zum Segen der Bevölkerung. Was deutsche Herzen bewegt, Gottvertrauen, Liebe zu Kaiser und Reich, Kraftbewusstsein und unerschütterliche Siegeszuversicht, soll auch hier im Osten frei sich entfalten.

Es ist nicht deutsche Art und ist auch unser Wille nicht, den vertriebenen Feind zu schmähen. Die Weltgeschichte nimmt ihren Lauf und das Weltgericht wird mit den Friedensstörern abrechnen, die auch über dieses Land so viel Unglück und Leid gebracht haben. Deutsche Art ist es, die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen, die Kräfte der Friedensarbeit, die er gelähmt und unterdrückt hat, neu zu wecken und zu beleben, die Segnungen deutscher Kultur auch den besetzten Gebieten zu teil werden zu lassen.

Deutsche Kultur! Erwachsen aus der unerschöpflichen geistigen und sittlichen Stärke des Deutschtums, hat sie sich in immer neu verjüngter Kraft gegen alle Anfeindungen und Angriffe siegreich behauptet und die ganze Welt umspannt, nicht zur Befriedigung eigener Machtgelüste, sondern zur Befreiung und Beglückung der Menschheit. Auch über diesem Lande wird ihr Glanz leuchten, auch hier wird sie befreien und beglücken.

„Wohl niemals in der Geschichte ist in einem Kriege, in dem Millionen von Männern in blutigem Ringen stehen, soviel Friedensarbeit geleistet worden, wie in diesem!" So sprach der Reichskanzler in der denkwürdigen Reichstagssitzung am 9. Dezember vorigen Jahres. Der Osten weiss am besten, wie wahr dies Wort ist. Gleich hinter dem abziehenden Feinde sind mit dem siegreichen deutschen Heere die Friedensarbeiter ins Land gekommen, um nach den bewährten, den besonderen Verhältnissen angepassten Grundsätzen deutscher staatlicher und städtischer Verwaltung, in treuer Fürsorge und unbeirrbarer Gerechtigkeit die Not zu lindern, Handel und Gewerbe wieder zu beleben und neue Kulturwerte zu schaffen.

Hieran mitzuarbeiten ist der Hauptzweck unserer Zeitung. Sie soll ein Pionier deutscher Friedensarbeit sein. Sie will das Verständnis für deutschen Geist und deutsche Art, für deutsche Zucht und Ordnung vertiefen. Sie will vor allem aber das Vertrauen der Bevölkerung stärken. Fest im Boden des Landes wurzelnd, wird sie Freude und Leid mit ihm teilen, wird sie zugleich eine Vertreterin des deutschen Vaterlandes im Osten und eine Vertreterin des Ostens im deutschen Vaterlande sein.

Der Kaiser in Nisch.

Drahtbericht des W. T. B.

Nisch, 19. Januar.

Pünktlich um 12 Uhr trafen in dem festlich geschmückten Nisch Kaiser Wilhelm und der Zar zusammen. Bulgarische Truppen stellten auf dem Bahnhof die Ehrenkompagnie. Nach herzlicher Begrüssung begaben sich die beiden Herrscher in Automobilen zur Zitadelle, wo sie gemeinsam die Parade über die dort aufgestellten bulgarischen, mazedonischen und deutschen Truppen abnahmen. Der Kaiser überreichte dem Zaren den Feldmarschallstab. Der Zar ernannte den Kaiser zum Chef des 12. bulgarischen Infanterieregiments. Der Eindruck der Feierlichkeit wurde durch das strahlende Sonnenwetter des südlichen Winters verstärkt.

Laut Funkspruch des W. T. B. Vertreters meldet die New York Sun aus Washington: Die Vereinigten Staaten werden die von England beabsichtigte neue Blokade Deutschlands nicht anerkennen, solange sie nicht durchaus effektiv ist.

Montenegros Kapitulation

Fernspruchdienst.

Graf Tisza hat in der Sitzung des ungarischen Parlaments hervorgehoben, dass die Tochter des montenegrinischen Königs auf dem italienischen Thron sitze und dass der Thronfolger von Montenegro seit einigen Tagen in Rom weile, wo der König mit dem Kabinett und dem Generalstab Beratungen halten. Deshalb sei die Annahme berechtigt, dass die Kapitulation Montenegros mit dem Wissen des italienischen Königs erfolgt sei. Auch scheinen die italienischen Zeitungen auf die Kapitulation Montenegros langsam vorbereitet zu haben, da mehrere von ihnen andeuteten, dass nur ein Sonderfrieden Montenegro vor dem Schicksal Serbiens bewahren könne. Der „Corriere della Sera" enthielt sogar ein Telegramm aus Skutari, dass die Verhandlungen wegen des Sonderfriedens begonnen hätten.

•

Wien, 18. Januar.

Die Neue Freie Presse erfährt aus authentischer Quelle über die Verhandlungen mit Montenegro folgendes:

Am 13. Januar erschienen bei unseren Vorposten zwei montenegrinische Minister und ein Major der Artillerie und sprachen den Wunsch aus, in Kapitulationsverhandlungen einzutreten. Der Wunsch wurde an die kompetente Stelle weitergegeben und es erfolgte der sofortige Bescheid: Die erste Voraussetzung für die Einleitung und Weiterführung der Verhandlungen ist die bedingungslose Waffenstreckung der montenegrinischen Armee. Beide Minister blieben in Centinje. Der weitere Verkehr mit ihnen erfolgte durch Mittelspersonen.

Unter den Waffen, welche Montenegro niederlegen muss, werden alle modernen Feuerwaffen im Sinne

Die neuen Deutschritter.

Von

Werner v. der Schulenburg.

Auf weisse Fluren sinnt ein grauer Himmel,
Und Flocken tanzen über weites Land.
Sie kreisen hell in neckischem Gewimmel
Und sinken still, vergessen unerkannt.
Der Winter zog durchs Land auf müdem Schimmel
Und löschte aus den Sommersonnenbrand.
Versunken ist der Glanz aus weitem Osten;
In starres Dämmern spähn die deutschen Posten.

Der Glanz von Osten tot! Erst klang es leiser,
Ein Märchen fast. Dann wards ein Jubelruf.
Ein Held wand sich ums Haupt die Lorbeerreiser,
Als wehrend er von neuem Deutschland schuf.
Von Rheims bis Riga herrscht der deutsche Kaiser,
Und an des Ostens Sieger geht der Ruf:
Was Ihr errangt, bewahrt es treu und schlicht!
Vom Feinde kommt die Glut; von uns das Licht!

Das Land, das Ihr erkämpft, und seine Fluren,
Wir wollen nicht wie Russen sie durchziehn,
Es sollen nicht gequälte Kreaturen
Vor uns wie vor den eigenen Horden fliehn.
Nach tausend Jahren soll vor unseren Spuren
Der späte Enkel noch bewundernd knien
Und staunend sagen: „Jeder kämpfte, jeder,
Für dieses Land. Mit Schwertern, Pflug und Feder."

„Ein fester Wall, gestählt mit Blut und Eisen
„Wies Feindes Sturmflut dräuend das Gesicht.
„Dahinter trieb im Winterschlaf, im leisen,
„Das junge Korn und dehnte sich zum Licht.
„Für Freund und Feind verwandten sie ihr Eisen,
„Als Schwert und Pflug, als Feder, zum Gedicht
„So stieg dem armen Land aus Kriegestosen
Ein Sommer auf mit dunkelroten Rosen." —

Ein Erntesommer der gequälten Erde
Und dem gequälten Volk ein Erntetag!
Damit dies Land ein Ruhm der Deutschen werde.
Der Welt erzählt, was deutscher Geist vermag.
Dann ziehn durch weite Fluren glatte Pferde
Und in den Lüften jauchzt der Lerchenschlag:
„Sie führten ein verfehmtes Land zum Licht.
Die Weltgeschichte ward das Weltgericht!"

Bald trägt das Land, das wir errungen haben,
Das deutsche Korn, das in die Sonne ragt;
Bald ernten wir die goldenen Friedensgaben,
Wenn an den Wällen auch der Russe nagt;
Dann kommt die Zeit, wo unser Schützengraben
Mit erzbewehrter Stirn dem Feinde sagt:
„Ich biete nicht allein der Erde Trutz,
Ich biete auch der deutschen Erde Schutz!"

Deutschland herrscht nicht, wie jene, die die Saaten
Am Bernsteinmeere in den Kot gestampft,
Daß in Erinnerung solcher Gräueltaten
Noch heute sich die Faust im Zorne krampft,
Daß heute noch von rauchgeschwärzten Katen
Ein letzter Qualm zum Winterhimmel dampft,
Der zu den Sternen hinträgt ihre Schande.
Deutschland herrscht nicht wie eine Räuberbande.

Wir wollen Kinder nicht noch Weiber zwingen,
Hinaus sie treiben in den Winterwind.
Wir wollen nutzlos nicht zu Boden ringen
Ein Volk, daß rot im Schnee sein Blut zerrinnt.
Ein Schwert mit Rosen wollen wir ihm bringen,
Zum Zeichen, daß wir Deutsche Sieger sind.
Das Schwert zum Schutz; die Rosen als ein Gruß,
Ein Blütenzweig von deutschem Ueberfluß.

„Den Russen sind wir über!" Frohe Kunde,
Die jüngst in alle deutschen Gaue drang.
Auf ewig zieh dies Wort von Mund zu Munde
Auch hier ins Land, das deutsche Kraft errang.
Es klinge in beglückter Völker Runde
Der deutsche Gruß, wie einer Mutter Sang,
Die in den Schlaf ihr erstes Kindchen wiegt.
„Mit Schwert und Rosen haben wir gesiegt!"

europäischer Heerestechnik, auch jene Waffenerbstücke, die jeder Montenegriner trägt, verstanden. Die wehrhaften Montenegriner werden in grösseren Trupps zusammentreten und die Waffen buchstäblich niederlegen.

* * *

Die erste Regung der Vernunft.

„Montenegro bittet um Frieden." — Diese Kunde, die am Montag die Welt durcheilte und die wir gleich nach dem Eintreffen hier durch Extrablatt verbreitet haben, hat überall in den Mittelmächten Freude und Genugtuung hervorgerufen. Nicht nur des Waffensieges unserer wackeren Verbündeten wegen. Wohl war die montenegrinische Streitmacht, das heisst fast die gesamte männliche Bevölkerung des Landes der schwarzen Berge ein nicht zu unterschätzender Gegner, der tapfer und zähe in einem, den Widerstand begünstigenden Gelände gestritten und den österreichisch-ungarischen Truppen die Aufgabe schwer gemacht hat. Aber auf die Dauer konnte er nicht standhalten, er musste — das darf gesagt werden, ohne den Ruhm unserer Bundesgenossen zu schmälern — unterliegen. Und mehr als der Triumph, einen zerschmetterten Feind am Boden liegen zu sehen, erfüllt es uns mit Freude, dass er seinen trotzigen Widerstand nicht bis zum äussersten fortgesetzt, sondern ein unnützes Blutvergiessen durch seine Bitte um Frieden verhütet hat. Wir begrüssen diesen Schritt als eine erste Regung der Vernunft, die unsern Feinden ganz entflohen war.

Schon einmal, vor Wochen, hatte es geschienen, als ob der montenegrinischen Regierung die Schuppen von den Augen gefallen seien, als ob das blinde Vertrauen zu der angeblichen Allmacht seiner grossen Alliierten geschwunden wäre, als ob sie aus dem Schicksal Belgiens und ihres serbischen Nachbarn die allein richtige Konsequenz gezogen habe. Aber noch einmal gelang es den gewissenlosen Schürern des Weltbrandes, auch dieses Opfer ihres Eigennutzes wieder zu umklammern. Es bedurfte noch schwererer Schläge, um den Montenegrinern zum Bewusstsein zu bringen, dass sie von der Grossmut ihrer Feinde mehr zu erwarten haben als von der Scheinhilfe ihrer Freunde.

Dass gerade Montenegro der erste Stein ist, der sich aus dem Gefüge des feindlichen Gemäuers löst, ist bedeutsam. Zwar war es der kleinste der feindlichen Staaten, aber abhängiger von den Alliierten als irgendein anderer. Die Stellung Montenegros zu Russland ist bekannt. Nur dem Namen nach war dieser arme Staat selbständig, in Wirklichkeit lebte er von der Gnade und Mildtätigkeit des Zarenreiches, das dem kleinen Vetter die Hilfe nicht uneigennützig, sondern nur deshalb gewährte, weil er der Schildträger bei den Balkanunternehmungen bilden sollte. Aber die Hand, die aus der Fülle geborgter Milliarden Almosen streuen konnte, ist zu schwach gewesen, die Schläge abzuwenden, die sie selbst gegen den Schützling gelenkt hat, denn sie ist nicht einmal imstande, den eigenen Leib zu schützen. Der Glanz russischer Macht und Grösse ist in Cetinje erloschen und wird nie wieder aufgehen.

Stolz hatte König Nikita der verwunderten Welt den Beitritt zum Londoner Abkommen verkündet. Seine Verpflichtung, nur gemeinsam mit den Alliierten Frieden zu schliessen, war nicht nüchterner Erwägung entsprungen, sondern ausser durch russischen Druck durch englische Versprechungen erpresst. Nun hat auch dieser König im Schicksal seines Landes den Lug und Trug und die Ohnmacht der britischen Politik erfahren müssen. Aber der Herr der schwarzen Berge, den immer trotz der Enge seines Daseins ein Schein fürstlicher und menschlicher Grösse geschmückt hat, hat es verschmäht, nach dem Beispiel anderer betrogener Herrscher sich resigniert in die Rolle des Königs ohne Land zu finden, sondern er besitzt den Mut der Ueberzeugung, das verderbliche Abkommen zu lösen und damit einen Schritt zu tun, den unsere Feinde als Verrat verschreien, den die Weltgeschichte aber als einen Beweis politischer Klugheit und landesväterlicher Treue verzeichnen wird.

Welche politische Folgen die Bitte Montenegros um Frieden haben, wie sie auf die Ereignisse in Albanien und Griechenland wirken, die Haltung Italiens beeinflussen wird, ob sie auch andern Trabanten Englands die Augen öffnen wird, das sind Fragen, auf die vielleicht schon die allernächste Zeit Antworten geben wird, denen wir mit Zuversicht entgegensehen. Aber was auch wird, wir dürfen und wollen uns dieser Wendung im Kriege aufrichtig freuen, denn sie hat uns den ersten wahren Klang des Friedens gebracht, eines Friedens nach dem Herzen der Deutschen.

Dr. R.

Eine Erklärung des griechischen Königs.

Drahtbericht.

Berlin, 19. Januar.

Dem Lokalanzeiger zufolge erklärte der König von Griechenland in einem Interview, dass die Maßnahmen der Entente immer unerträglicher werden. Er selbst sei vollständig frei. Er liesse sich durch keine Sympathien oder Antipathien oder andere Gefühle leiten. Er habe nur die Pflicht, die Interessen seines Volkes mit voller Kraft zu verfolgen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben bisher gegen Griechenland ein korrektes Verhalten und Freundschaft gezeigt. Er wolle den Krieg nicht. Er wolle das Heer verstärken, damit es beim Ende des Krieges stark und frisch dastehe; die griechische Neutralität sei nicht eine Folge des Gefühls der Schwäche, sondern des zielbewussten Willens. Er habe die volle Unterstützung des Volkes.

Die Neujahrsschlacht in Ostgalizien.

70000 Russen gefallen. — 6000 Gefangene.

Wien, 18. Januar.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Da auch der gestrige Tag keine besonderen Ereignisse brachte, kann die Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der bessarabischen Front, über die aus naheliegenden Gründen die Tagesberichte keine eingehenden Angaben bringen konnten, als abgeschlossen betrachtet werden. Unsere Waffen haben an allen Punkten des 130 km breiten Schlachtfeldes einen vollen Sieg davongetragen. Unsere über alles Lob erhabene Infanterie, die Trägerin aller Entscheidungskämpfe, hat unsere Artillerie sehr verständnisvoll und geschickt unterstützt, alle Stellen gegen eine örtlich oft vielfache Ueberlegenheit behauptet. Die grosse Neujahrsschlacht im Nordosten begann am 24. Dezember vergangenen Jahres und dauerte — nur an einzelnen Tagen durch Kampfpausen unterbrochen — bis zum 15. Januar, also insgesamt 24 Tage lang. Zahlreiche Regimenter standen in dieser Zeit durch 17 Tage im heftigsten Kampfe. Russische Truppenbefehle, Aussagen von Gefangenen und eine ganze Reihe amtlicher und halbamtlicher Kundgebungen aus Petersburg bestätigen, dass die russische Heeresleitung mit der Offensive an ihrer südlichen Grenze militärische und politische Zwecke verfolgte. Diesen Absichten entsprachen auch die Menschenmassen, die der Feind gegen unsere Front angesetzt hat. Er opferte, ohne irgend einen Erfolg zu erreichen, mindestens 70000 Mann an Toten und Verwundeten hin und liess nahezu 6000 Kämpfer in unseren Händen. Der Zusammensetzung nach haben an dem Siege in der Neujahrsschlacht alle Stämme der Monarchie Anteil. Der Feind zieht neuerlich Verstärkungen nach Ostgalizien. Sonst in Nordosten keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. An der Dolomitenfront, am Tolmeiner Brückenkopf und im Görzischen fand stellenweise lebhafter Geschützkampf statt. Kleinere Unternehmungen gegen den genannten Brückenkopf und ein Angriff auf unsere Stellungen am Nordhang des Monte San Michele wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Verhandlungen, die die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres zu regeln haben, begannen gestern Nachmittag. Unsere Truppen, die inzwischen auch Wirpazar und Rijek besetzt haben, haben die Feindseligkeiten eingestellt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 17. Januar nachmittags vollführte ein Geschwader unserer Seeflugzeuge einen starken Angriff gegen Ancona, wo der Bahnhof, das Elektrizitätswerk und ein Arsenal von schweren Bomben getroffen und in Brand gesteckt wurden. Das sehr heftige Feuer von sechs Abwehrgeschützen war ganz ohne Wirkung. Alle Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Deutscher Heeresbericht vom 19. Januar.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 19. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Yserfront stiess eine kleinere deutsche Abteilung in einen feindlichen Graben vor und erbeutete ein Maschinengewehr. Lebhafte beiderseitige Sprengtätigkeit auf der Front westlich von Lille bis südlich der Somme. In der Nacht warfen feindliche Flieger Bomben auf Metz. Bisher ist nur Sachschaden gemeldet. Ein feindliches Flugzeug stürzte gegen Morgen südwestlich von Thiaucourt ab. Von seinen Insassen ist einer tot.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

An der Front nichts Neues. Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Magazinorte und den Flugplatz von Tarnopol an.

Balkankriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Operette im Stadttheater.

Eröffnungsvorstellung: „Die Fledermaus".

Bisher waren uns von der deutschen Truppe am Stadttheater in Wilna nur Schauspiele geboten worden. Seit heute haben wir eine Operette, der viele folgen sollen. — Bei den grossen Schwierigkeiten jeder Art, besonders in der Besetzung, war es vielleicht ein gewagtes Unternehmen, aber es ist der Direktion, deren rührigen Eifer man anerkennen muss, geglückt, von einem ausverkauften Hause reichen Beifall zu ernten. Allerdings, wie sollte man mit der „Fledermaus" keinen Erfolg haben? Denn es waren ja altvertraute, liebe Klänge, die uns entgegentönten und die uns, wie auch in fühlbarer Weise die Truppe, mitrissen. — Das Orchester tat sein Bestes. Vielleicht war es hier und da einmal ein bischen allzu flott, so dass manche Feinheit verwischt wurde, aber im ganzen verdient es Lob. Die Truppe schien uns bei dieser ersten Operetten-Aufführung, bei der ja sicher noch manche Hindernisse zu überwinden waren, am sympathischsten in den „grossen" Momenten, wo man fühlte, dass die eigene und die Stimmung im Saale sie anfeuerte, wie z. B. im zweiten Akt in der Villa des Prinzen Orlofsky. — Besonderen Beifall verdient Maria Manci, die gesanglich und schauspielerisch wirklich gutes bot, und Lisa Hillon, von der man dasselbe sagen kann. Beide Damen, Rosalinde und Adele, fassten ihre Rollen mit viel temperamentvollem Geschick auf. Herr A. Willian, der Direktor des Theaters, der die gefährliche Rolle des Herrn von Eisenstein übernommen hatte, gab sich Mühe, nicht allzu sehr Karrikatur zu sein. Aber ihm fehlte vielleicht das Temperament ein wenig. Frl. Rose Bronczina als Prinz Orlofsky war eine anmutige Erscheinung mit liebenswürdigen Bewegungen. Die Herren Eugen Streussler (Alfred) und Hans Schmitz (Dr. Falke) boten elegante Figuren, die ihre Rollen gut spielten. Hans Alberti als Gefängniswärter Frosch übertrieb vielleicht ein wenig. — Alles in allem ein recht wohlgelungener und vielversprechender Anfang. Das Publikum, das sich naturgemäss zum grössten Teil aus Feldgrauen zusammensetzte, lebte in naiver, herzlicher Freude mit den Künstlern mit und kargte nicht mit Beifall.

Was ein kleines „l" bedeutet. Am Tage der Wiedereinnahme der Festuug Przemysl durch die deutsch - österreichischen Truppen erschien in Wilna die erste Nummer der neugegründeten Zeitung „Wetschernja Gazeta". Der Leitartikel, der Nikolai Nikolajewitsch gewidmet war, sollte die Ueberschrift „Glawnokomandujuschtschi Nikolai" tragen (Hauptanführer, Oberbefehlshaber Nikolai). In fetten Lettern konnte man statt dessen lesen, „Gawnokomandujuschtschi". Da aber „gawno" mit „dreckig, schmutzig" in massvollstes Deutsch zu übersetzen ist, womit die üble Bedeutung des Wortes durchaus nicht erschöpft ist, wurde diese erste Nummer der Zeitung sofort beschlagnahmt. Darüber hinaus musste der unglückliche Verleger sofort die Pforten seines Zeitungstempels schliessen und konnte von Glück sagen, dass das fehlende kleine „l" nicht noch durch einen längeren Aufenthalt in Sibirien ersetzt wurde.

Eine erhebende Feier. Das folgende spassige Geschichtchen erzählt die „B. Z. am Mittag": Ein holländisches Schiff war in der Weihnacht auf hoher See, in der Richtung nach Lissabon, wo es am 28. Dezember ankommen sollte. Eine glänzende Weihnachtsfeier war geplant. Als man sich an den festlich geschmückten Tischen versammelte, hielt der Kapitän eine Ansprache an die Passagiere. Da wurde das Meer, das bisher ruhig gewesen war, plötzlich stürmisch. „Meine Damen und Herren," begann der Kapitän, „ich bin glücklich, Ihrer 25, in dieser feierlichen Stunde um mich zu sehen. Und ich benutze gern die Gelegenheit, um meinen 23 Zuhörern von Herzen alles Glück zu wünschen. Ich dehne meine Wünsche auch auf die Familien der 18 Anwesenden aus. Ich bitte daher Sie alle 15, die Gläser zu erheben und auf das Wohl der 9 Anwesenden mit mir zu trinken. Meine Damen, meine Herren, auf Ihre vier Köpfe flehe ich das Glück des Himmels herab. Das ist der Wunsch, mit dem ich diese Ansprache schliesse, mein Herr!"

Die Grundlagen unserer Zuversicht.

Von

August Stein.

Der bekannte Publicist, August Stein, der Berliner Chef-Korrespondent der Frankfurter Zeitung, sendet uns zum ersten Erscheinen der „Wilnaer Zeitung“ folgende Ausführungen über die politische Lage:

Der Zeitpunkt, in dem die „Wilnaer Zeitung“ in die Oeffentlichkeit tritt, zeigt Deutschland und seine Verbündeten politisch und militärisch in einer Lage, die weiterhin sehr günstige Aussichten eröffnet, und die zu keiner Zeit des Krieges besser gewesen ist, als jetzt; man kann ohne Uebertreibung sagen, auf einem Höhepunkt. Zwar sind Aussichten auf den Frieden für einen bestimmten Zeitpunkt noch nicht zu erkennen. Noch lodert in Frankreich gegen uns ein geradezu krankhafter Hass, der die Nation vorläufig zu den äussersten militärischen Kraftanstrengungen anstachelt, und England glaubt, wenn nicht mit den Waffen, so doch auf dem Wege des Handelskrieges uns mürbe zu machen und erschöpfen zu können. Aber immer deutlicher treten die Symptome zutage, dass in den Ländern unserer vielen Gegner die Erkenntnis der begangenen politischen Fehler schmerzlich durchdringt, und dass Unzufriedenheit und Missstimmung in der Entente hervortritt.

Noch hoffen unsere Gegner oder geben vor zu hoffen, dass die Frühjahrsoffensive gegen uns im Osten und Westen, schon die dritte oder auch vierte der pomphaft angekündigten und dann gescheiterten Offensiven, erfolgreich sein und das Schicksal wenden werde. Wenn aber erst diese Hoffnung wie die früheren sich als irrig herausgestellt haben wird, dann muss in den Ländern unserer grossen Gegner: England, Russland und Frankreich, die Erkenntnis, dass Deutschland und seine Verbündeten nicht zu besiegen sind, naturnotwendig zu einer Friedensbereitschaft führen. Von unseren kleinen Gegnern ist Belgien schon seit den Septembertagen von 1914 erledigt, und das Land ist bis auf einen kleinen Zipfel nur noch ein Boden, auf dem deutsche Verwaltungskunst und Kulturtätigkeit sich mit Erfolg bewährt. Serbien ist durch den siegreichen Feldzug, den wir an der Seite Bulgariens und Oesterreich-Ungarns unternommen haben, als Staat beseitigt, sein König und seine Regierung führen auf fremdem Boden eine Schein-Existenz, und die neuesten Erfolge unserer österreich-ungarischen Bundesgenossen haben das kleine, aber hartnäckige Montenegro auf die Kniee gezwungen. Und in allen diesen durch unser und unserer Verbündeten Schwert unterworfenen Ländern regt sich die Erkenntnis, dass sie von ihren grossen Freunden, den Ententemächten schmählich getäuscht und im Stiche gelassen worden sind. Und es werden Gefühle der Unterlegenen und Schwergetroffenen wach, die sich über kurz oder lang auch politisch geltend machen müssen. Dazu kommt, dass das ganze französisch-englische Unternehmen gegen die Dardanellen mit der Richtung auf Konstantinopel, also der Versuch, die alte orientalische Frage an ihrem Kernpunkt zu lösen, kläglich gescheitert ist. Der historische „kranke Mann“ steht als gesunder Sieger da, und die Klagen über Misserfolge in Verbindung mit Klagen und Reue über das unabwendbare Schicksal Serbiens kommen schon in der englischen und französischen Presse und Oeffentlichkeit zum offenen, für uns recht erfreulichen Ausdruck.

Das englische Prestige, das bisher ausgereicht hat Länder und Völker gegen uns in den Krieg zu hetzen, und das durch rücksichtslose Handhabung der Seegewalt noch immer ausreicht, die Neutralen in unwürdiger Abhängigkeit von den englischen Handelsoperationen zu erhalten, ist so schwer geschädigt, wie noch nie im Laufe der Geschichte. Das lässt sich auch erkennen aus den lauten Beschwerden, die in Italien erhoben werden über englischen Eigennutz, der dem Bundesgenossen Hungerpreise aufzwingt, und über die Kopflosigkeit der Entente, die nicht nur wie Belgien nun auch Serbien preisgegeben und auch Montenegro nicht gerettet hat, durch dessen Fall Oesterreich-Ungarn an der Adria eine Stellung erringt, die den italienischen Hoffnungen auf Beherrschung dieses Meeres und auf Festsetzung in Albanien ein Ende zu bereiten droht. Misserfolge und ihre Begleiterscheinungen, Missstimmung und Misstrauen wachsen im Lager unserer verbündeten Feinde, und werden weiter wachsen und ihre Folgen werden sich in nicht zu ferner Zeit politisch und auf den Kriegsschauplätzen bemerkbar machen. Was die unter Bruch der Neutralität und unter einer unerhörten Brutalisierung des unglücklichen Griechenland militärisch in und um Saloniki sich festsetzenden Engländer und Franzosen planen — eine nachträgliche Rettung dessen, was sie auf dem Balkan verfehlt und verloren haben — das wird vor den deutschen und bulgarischen Truppen zusammenbrechen, wenn sie erst zum Angriff schreiten. Es sind nicht politische Gründe, die diesen Angriff bis jetzt hinausgeschoben haben, sondern es sind Gründe militärischer Art, die darauf beruhen, dass man einen solchen Feldzug nicht eher beginnt, als bis alle Vorbereitungen so getroffen sind, um einen Misserfolg auszuschliessen. In dem Vierbund, der aus dem durch Italiens Abfall zerstörten Dreibund entstanden ist, in diesem Vierbund: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Türkei und Bulgarien, herrscht über die letzte Entwicklung der Dinge und über den gegenwärtigen Stand berechtigte Befriedigung und es herrscht der Entschluss und die feste Zuversicht, das, was in den nächten Monaten mit voraussichtlich entscheidender Wirkung auf den Hauptkriegsschauplätzen bevorsteht und noch zu leisten ist, guten Mutes in bester Verfassung siegreich zu bestehen.

Von nicht geringer Bedeutung für die allgemeine politische Lage ist es, dass die Gefahr eines Konflikts Deutschlands mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die in den letzten Monaten mehr als man in der Oeffentlichkeit wusste, gedroht hat, jetzt für beseitigt gelten kann. Die Gefahr dieses Konflikts bestand in der Rückwirkung, die ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen oder gar eine Kriegserklärung auf die neutralen Staaten geübt haben würde, und sie bestand darin, dass Amerika mit seinen reichen Geldmitteln unsere Feinde hätte unterstützen können. Das ist nun nicht mehr zu befürchten. Unsere kluge Haltung in der Frage der Torpedierung grosser Passagierschiffe hat ihre Wirkung auf die öffentliche Meinung in Amerika, und wie es scheint, auch auf den Präsidenten Wilson nicht verfehlt. der aus innerpolitischen Gründen, in der Hauptsache wohl seiner Wiederwahl wegen, eine drohende Prestige-Politik unternommmen hatte.

Postverkehr der Einwohner.

Bekanntmachung des Oberbefehlshabers Ost.

Am 15. Januar 1916 wird in Wilna

Grossestrasse 21 ein deutsches Postamt

eröffnet, das den privaten Postverkehr der Einwohner von Wilna und den umliegenden Gemeinden mit dem Postgebiete des Oberbefehlshabers Ost, soweit in diesem der Postverkehr für Privatpersonen aufgenommen ist, mit dem General-Gouvernement Warschau und mit Deutschland vermittelt. Im Postgebiete des Oberbefehlshabers Ost bestehen Deutsche Postämter zur Zeit in folgenden Orten:

Augustow, Bausk, Bialystock, Bielsk, Grodno, Hasenpoth, Kielmy, Kowno, Libau, Mitau, Olita, Poniewiez, Schaulen, Sokolka, Suwalki, Wilna, Windau und Wylkowyszki.

Zum Postverkehr sind zugelassen:

1. offene gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere),
2. gewöhnliche (nicht telegraphische) Post-Anweisungen bis 800 Mark,
3. Telegramme bis zu 15 Wörtern.

Ferner sind folgende Zeitungen unter Vorbehalt des Widerrufs zum Postvertrieb zugelassen:

a) sämtliche im Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost herausgegebenen Zeitungen,
b) sämtliche in deutscher Sprache im Deutschen Reich erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften,
c) von den im Deutschen Reich erscheinenden Zeitungen in polnischer Sprache
„Dziennik Poznański“, Erscheinungsort Posen
„Katolik“, Erscheinungsort Beuthen (Oberschlesien).

Die Bezugspreise sind am Postschalter zu erfragen.

Alle Postsendungen einschliesslich der Postanweisungen sind vom Absender unter

Verwendung deutscher Postwertzeichen

mit dem Ueberdruck „Postgebiet Ob. Ost“ nach den am Schlusse angegebenen Gebührensätzen voll frei zu machen. Sie müssen in deutscher Sprache abgefasst und allgemein verständlich sein. Mitteilungen über militärische Angelegenheiten sind verboten. Auf jeder Sendung einschliesslich der Telegramme muss der Absender unter Wohnungsangabe vermerkt sein. Alle Briefsendungen unterliegen der Zensur; die schriftlichen Mitteilungen sind so kurz wie möglich zu fassen und dürfen über 2 Seiten Quartformat nicht hinausgehen. Gefütterte Briefumschläge dürfen nicht verwendet werden. Die Briefsendungen sind durch Briefkasten oder am Postschalter aufzuliefern. Verschlossene Briefe, Sendungen ohne Angabe des Absenders, unleserliche Schriftstücke sowie alle Sendungen, die den sonstigen Vorschriften nicht entsprechen, sind von der Postbeförderung ausgeschlossen und werden unter Umständen bei der Zensurstelle vernichtet. Druckschriften grösseren Umfanges werden von der Zensur zurückgestellt.

Der Abschnitt der Postanweisungen darf nicht zu schriftlichen Mitteilungen benutzt werden.

Telegramme sind nur in dringenden Fällen unter

Nachweis der Dringlichkeit

zugelassen. Sie sind bei dem Kreischef (Kreisamtmann) mündlich aufzugeben, der den Wortlaut festsetzt. Das vom Kreischef gestempelte Telegramm ist sodann zur Erhebung der Gebühren am Postschalter vorzulegen und darauf vom Absender bei der Feldtelegraphenstelle aufzuliefern. Es wird das Recht vorbehalten, die Telegramme, namentlich wenn die Telegraphenlinien zu stark belastet sind, mit der Post bis zur Reichsgrenze zu befördern.

Eine Postbestellung findet nicht statt. Gewöhnliche Briefsendungen werden von der Ortsbehörde abgeholt. Die Bewohner der Nachbargemeinden haben ihren Postverkehr in der Kreisstadt abzuwickeln, sofern dort ein Postamt eingerichtet ist; die eingehenden gewöhnlichen Briefsendungen sind gemeindeweise durch Boten abholen zu lassen. In der Aufschrift der Briefe usw. nach Orten, in denen sich kein deutsches Postamt befindet, ist der Postort anzugeben, in dem die Bewohner ihren Postverkehr abwickeln. Mit der Uebergabe der Briefsendungen an die abholenden Boten der Orts- und Gemeindebehörden scheidet die Postverwaltung aus.

Einschreibbriefe und Postanweisungen sind von den Empfängern persönlich am Postschalter abzuholen. Dabei ist die Benachrichtigungskarte und ein Deutscher Pass oder ein Ausweis vorzulegen, der auf Antrag vom Kreischef ausgestellt wird. Für Missbrauch der Ausweiskarte oder des Passes haftet die Postverwaltung nicht.

H. O. Ost, den 1. Januar 1916.

Der Oberbefehlshaber Ost.

gez. von Hindenburg
Generalfeldmarschall.

Gebührenordnung.

Gegenstand	Gebühren	Pf.
Briefe	bis 20 g . . . über 20 g bis 250 g	10 20
Postkarten	einfache . . . mit Antwort . .	5 10
Drucksachen	bis 50 g . . . über 50 g bis 100 g „ 100 g „ 250 g „ 250 g „ 500 g „ 500 g „ 1 kg	3 5 10 20 30
Geschäftspapiere	bis 250 g . . . über 250 g bis 500 g „ 500 g „ 1 kg	10 20 30

Gegenstand	Gebühren	Pf.
Warenproben	bis 250 g . . . über 250 g bis 350 g	10 20
Zusammengepackte Gegenstände (Drucksachen, Gesch.-Papiere, Warenproben)	bis 250 g . . . über 250 g bis 500 g „ 500 g „ 1 kg	10 20 30
Postanweisungen	bis 5 M. . . . üb 5 M b. 100 M. „ 100 M. b. 200 M. „ 200 M b. 400 M. „ 400 M b. 600 M. „ 600 M. b 800 M.	10 20 30 40 50 60

Die Einschreibgebühr beträgt 20 Pfg.

Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben und zusammengepackte Gegenstände dürfen keine schriftlichen Mitteilungen enthalten.

Die Telegrammgebühr beträgt 15 Pfg. für ein Wort, mindestens 1 Mk. 50 Pfg.

Oesterreichischer Heeresbericht vom 19. Januar.

Wien, 19. Januar.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Der gestrige Tag verlief ruhig. Heute in den frühesten Morgenstunden entbrannte an der Grenze östlich von Czernowitz, bei Toporoutz und Bojan eine neue Schlacht. Der Feind setzte abermals zahlreiche Kolonnen an und führte an einzelnen Stellen vier Angriffe nacheinander aus; er wurde jedoch überall von den tapferen Verteidigern zurückgeworfen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Angriffe schwächerer feindlicher Abteilungen bei Lusern und nördlich des Tolmeiner Brückenkopfes wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Besetzung von Wirpazar haben unsere Truppen, wie nachträglich gemeldet wird, 20 Stahlkanonen erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Joachim v. Specht, Wilna.

Nr. 1
Donnerstag, 20. Januar 1916

Wilnaer Zeitung

Beilage

Im Balkanzug.

Der erste Balkanzug, der Berlin am 15. Januar früh verlassen hat, ist am 17. Januar abends in Konstantinopel eingetroffen.

Am Berliner Bahnhof die Spitzen der Behörden. Der dunkle Zylinder verträgt sich gut mit dem stumpfen Grau der Felduniformen. Sehr viele Zuschauer — offizielle und weniger offizielle — und sogar einige Herren, die wirklich nach dem Balkan fahren. Der Zug selbst gediegen und vornehm, ein würdiger Vertreter deutscher Art und deutschen Könnens.

In Dresden: Die Gegenwart des Königs gibt dem Augenblick die Weihe. Rasselnd und fauchend fährt der Zug in die Halle und der Teppichhändler en gros bemüht sich welthistorisch drein zu sehen.

Wien und Budapest! Der Empfang etwas weniger offiziell, aber die Begeisterung gleich gross und von Herzen kommend. Die Bahn gilt als neues, starkes Band des Zusammenschlusses und man erlebt eine Stunde der Freude und der Genugtuung.

Auf dem Balkan! Noch etwas provisorisch, etwas langsam, von einer Kriegsatmosphäre ist wenig zu merken. Der Empfang in Sofia sichtlich lebhaft, orientalisch in seiner Farbenwirkung.

Am blauen Bosporus ist alles eitel Freude. Der Orientexpress ist tot, es lebe der Balkanzug!

Zum Tode des Gouverneurs von Wilna. Die grosse Zahl von Beileidskundgebungen zum Tode des Gouverneurs von Wilna, Sr. Excellenz Wegener macht es den Angehörigen unmöglich, jedem einzelnen für die Beweise der Teilnahme zu danken. Die Töchter des verstorbenen Gouverneurs lassen deshalb an dieser Stelle allen Beteiligten den aufrichtigsten Dank aussprechen.

Vorsicht beim Geldwechseln! In Wilna sind falsche Münzen in grösserer Menge im Umlauf. Im Oktober und Anfang November 1915 waren es falsche 20 Kopekenstücke. Von Mitte November 1915 ab tauchten auch falsche Deutsche Münzen im Verkehr auf. Es waren zuerst falsche Halbmarkstücke, die anscheinend aus derselben Quelle herrühren, wie die falschen 20 Kopekenstücke. Die Falschstücke trugen die Jahreszahl 1915 und das Münzzeichen A. Die Prägung ist unscharf, wie bei gegossenen Münzen und etwas höher als bei den echten Münzen. Die Falschstücke lassen sich auch leicht biegen und brechen. Die Zähne am Rande der Münze sind fehlerhaft hergestellt, weiter entfernt als bei den echten Stücken und ungleichmässig. In der letzten Zeit sind auch falsche Ein-Markstücke angehalten worden mit den Jahreszahlen 1907 und 1915 und dem Münzzeichen A. Sie stammen offenbar aus der gleichen Falschwerkstatt als die 20 Kopeken- und Halbmarkstücke. Es ist deshalb Vorsicht im Verkehr geboten und angezeigt Falschstücke sofort anzuhalten, um die Verteiber und Hersteller zu ermitteln.

Neue Reichsbanknoten.

Im Laufe dieses Jahres werden zwei neue Reichsbanknoten zur Ausgabe gelangen. Zunächst wird ein neuer Hundertmarkschein in Verkehr gebracht werden, der die im Jahre 1911 zur Ausgabe gelangte Reichsbanknote zu 100 Mark ersetzen soll. — In den Kreisen von Handel und Industrie wurde die jetzt im Umlauf befindliche Note wegen ihres zu grossen Formats beanstandet, das allerdings immerhin noch kleiner ist, wie eine ganze Reihe gleichwertiger Noten in andern Staaten. Die neue Note berücksichtigt die Wünsche nach einem kleineren Format, es fehlt die sogenanne Allonge der jetzt geltenden Note.

Ebenfalls noch in diesem Jahr wird eine Reichsbanknote zu 10 Mark ausgegeben werden, wozu die Reichsbank durch Gesetz vom vorigen Jahre ermächtigt worden ist. Von jeher bestand im Zahlungsverkehr eine starke Nachfrage nach Wertabschnitten zu 10 Mark. Die neue Reichsbanknote zu 10 Mark hat daher die Aufgabe, die jetzt in einem Gesamtbetrage von 360 Millionen Mark in Umlauf befindlichen Reichskassenscheine zu 10 Mark zu ersetzen, die in demselben Masse, wie die neuen Reichsbanknoten zur Ausgabe gelangen, aus dem Verkehr gezogen werden sollen.

Weibliche Postillone in Berlin. Unter dem Druck des Personalmangels wurden weibliche Hilfskräfte für das Postfuhramt herangezogen. Sie müssen mit Pferden umzugehen wissen und auch in der Fahrkunst bewandert sein. Die weiblichen Postillione — bisher sind es fünfzig — kommen allesamt aus ländlichen Berufen; sie erhalten Tagegelder und werden nicht fest angestellt. Sie haben nicht die Post zu den Postämtern und Bahnhöfen zu fahren, sondern die Fuhrwerke zu führen, die die Pakete von Haus zu Haus bringen. Die Postillionin trägt weder Lederhut noch Posthorn, sondern Dienstmütze und warmen Mantel.

Lebensmittelwucher in Russland. Nach einer Petersburger Depesche der Londoner „Times" wurden einer der grössten Mehlspekulanten Moskaus, fünfzehn Mehlspekulanten aus Petersburg und zwei Semstwomitglieder aus Nischninowgorod, die einen Ring für Zucker bildeten, verhaftet. Umfangreiche weitere Verhaftungen stehen bevor. Bahnbeamte, die Bestechungen annehmen, sollen künftig durch Militärgericht abgeurteilt werden.

Das deutsche Wilna.

I.

Als die siegreichen deutschen Truppen am 18. September vorigen Jahres in Wilna einrückten, fanden sie die Stadt äusserlich unversehrt; nur die Gasanstalt hatten die Russen zerstört. Dagegen waren die inneren Zustände durch die lange dauernden vorhergehenden Kämpfe sehr nachteilig beeinflusst worden. Der wohlhabendere Teil der etwa 250000 Köpfe zählenden Bevölkerung, die Banken und sonstigen Geldinstitute, sowie die russischen Staatsbeamten hatten die Stadt verlassen. Andererseits waren etwa 50000 Flüchtlinge in den dürftigsten Verhältnissen vom Lande zugeströmt, die die ohnehin schon stark zusammengeschmolzenen Lebensmittelvorräte weiter verringerten und der Stadt zur Last lagen. Die industriellen Anlagen hatten ihren Betrieb geschlossen, der Grosshandel lag völlig brach, die Zahl der Arbeitslosen, die schon immer gross war, war zu ausserordentlicher Höhe angewachsen. Not und Elend herrschten überall, und die neue deutsche Zivilverwaltung sah sich vor sehr schwere Aufgaben gestellt, bei deren Lösung sie sich auf kein Beispiel in der preussischen Verwaltungsgeschichte stützen konnte, und die durch das Sprachengemisch noch verwickelter waren.

Die Zivilverwaltung der Stadt wurde am 22. September eingerichtet und an ihre Spitze bekanntlich der bisherige Oberbürgermeister von Tilsit, Hauptmann der Landwehr Pohl berufen. Beigegeben wurden ihm ein zweiter Bürgermeister, (Bürgermeister Weissenborn aus Halberstadt), ein Stadtbaurat, später auch ein Stadtschulrat und ein Oberförster. Die russischen städtischen Beamten, die mit wenigen Ausnahmen in Wilna verblieben waren, wurden in ihren Aemtern belassen, obgleich die Verhandlungen mit ihnen, da sie nicht deutsch sprechen, schwierig sind; es wird beabsichtigt, das Magistratskollegium um sechs deutschsprechende unbesoldete Stadträte, und zwar um zwei Polen, zwei Litauer und zwei Juden, zu erweitern, um so engere Fühlung mit ihm zu erhalten und ihn mehr als bisher über den Kreis seiner früheren Tätigkeit zur Mitarbeit für das Gemeinwohl heranziehen zu können.

Als polizeiliche Organe der Stadtverwaltung dienen eine Reihe deutscher Polizeibeamter und eine aus Bürgern der Stadt gebildete Miliz. — Ausserdem ist eine militärische Polizei vorhanden.

Uebergeordnet ist der Stadtverwaltung der Chef der Zivilverwaltung Wilna, Rittmeister v. Beckerath, vorher Polizeipräsident von Hannover, dem die zu dem ganzen Bezirk gehörenden, von Kreishauptleuten geleiteten Kreise unterstehen. Die nächsthöhere Verwaltungsinstanz ist die Etappen-Inspektion.

Die erste und schwierigste Aufgabe der städtischen Verwaltung war die Linderung der Not, die Versor-

Ilse und Else.

Roman
von
E. Krickeberg.

Professor Herrmann schellte an der Gittertür zu einem Gartengrundstück, in dessen bescheidenem Häuschen die verwitwete Generalin von Telken ihr Asyl aufgeschlagen hatte. Es war ein windiger, feuchtkalter Herbstabend, und der Professor hatte den weichen Filzhut tief in die Stirn gezogen, so dass kaum mehr als ein blonder spitzer Vollbart und eine gerade kräftige Nase von seinem Gesicht zu sehen war.

Eine ältliche Frauensperson kam, ihm zu öffnen. Sie war gross, starkknochig und nonnenhaft einfach gekleidet. Ihr Gesicht hatte energische, fast harte Züge. Das glatt um Stirn und Schläfen gescheitelte Haar gab ihrer Erscheinung, zusammen mit dem farblosen Gesicht und den hellen Augen, in dem ungewissen Zwielicht einen nüchternen, wenig sympathischen Eindruck. Aber die blassen Augen blickten gerade und scharf, und die Stimme hatte einen ruhig tiefen Klang, der Vertrauen einflösste.

„Sie kommen spät, Herr Professor", begrüsste sie ihn. „Die Frau Generalin wartet schon mit Ungeduld."

„Fühlt sie sich schlechter, Mamsell Christine?" fragte er gleichmütig. Er wusste, dass die Frau Generalin immer mit Ungeduld ihren Arzt erwartete.

„Wenn sie nur nicht so aufgeregt wäre", meinte sie herbe.

„War etwa der Herr Sohn wieder da?"

Sie nickte nur und schritt, als ob sie anderen Fragen vorbeugen wollte, ihm voran, dem efeuumsponnenen Hause zu. Der Weg war bedeckt mit sterbenden Blättern, ein Modergeruch lag in der Luft, und die Bäume tropften in dem feuchten Dunst, der das Atmen erschwerte.

Und der Professor musste daran denken, dass, wie sich hier draussen die Natur anschickte, zur Ruhe zu gehen, auch in dem Häuschen hinter den grünen Wänden ein Menschendasein unaufhaltsam dem Verfall entgegeneilte.

Im Vorraume entledigte er sich seines Mantels und Hutes, und nunmehr sah man erst, welch stattlicher Mann er war; ein blonder Recke von vornehmer, auf den ersten Blick vertrauenerweckender Erscheinung. Ueber seinem Wesen lag die gehaltene Ruhe eines Menschen, der an stilles, scharfes Beobachten und grübelndes Denken gewöhnt ist.

„Also der Herr Henning von Telken war wieder einmal hier," nahm er das Gespräch von vorhin wieder auf, „und er wollte natürlich Geld wie immer."

Sie kniff die Lippen zusammen und starrte mit gerunzelten Brauen vor sich hin.

„Sie wissen, Mamsell Christine, ich frage nicht aus müssiger Neugier", sagte er scharf. „Ich habe auf meinem Wege hierher Fräulein Ilse von Telken getroffen. Sie hatte die Musikmappe am Arm und wäre mir gern ausgewichen, damit ich nicht sehen sollte, dass sie auf den Broterwerb ausging. — Nun, das schadet ihr wahrhaftig nicht in meinen Augen, aber sie ist schwächlich und von den Nachtwachen und einem an Entbehrungen reichen Leben zermürbt. Ihre Blutarmut ist hochgradig, wenn das so weiter geht, wird sie eines Tages völlig zusammenklappen, und das ist eine bedenkliche Sache bei ihrer Konstitution. Wir dürfen es nicht dahin kommen lassen. Aber auf meine Frage, ob es denn so unbedingt nötig wäre, dass sie neben der schweren Pflege der Mutter auch noch Stunden gäbe, erklärte sie mir rundweg, das müsse sie, daran sei nichts zu ändern. Aber ich dürfe ja ihrer Mutter nichts davon erzählen. Nun frage ich Sie, sollen wir die Schwester sich aufopfern lassen, damit der Bruder ungestört sein flottes und leichtes Künstlerleben führen kann?"

Herr Professor, das frage ich mich alle Tage," rief Christine mit aufquellender Bitterkeit, „und Wolfgang ist rasend darüber — es ist zum Verzweifeln! Aber wenn die eigene Mutter kein Einsehen hat, dann ist nichts zu machen. Die Frau Generalin ginge zugrunde, wenn ihr Lieblingssohn sich Entbehrungen auferlegen müsste."

Er machte eine ungestüme Bewegung, die sollte heissen: was liegt an ihr, an dem ohnehin gebrochenen Leben, wenn das junger, frischer Menschen auf dem Spiele steht! Aber er sagte nichts und hielt sich auch nicht länger auf. Seinen Weg kannte er genau, denn seitdem die Generalin nach dem Tode ihres Mannes und dem Ende ihrer glänzenden Tage in das Exil, wie sie es selber nannte, übergesiedelt war, hatte er das zweifelhafte Glück, ihr Arzt zu sein.

Er trat in ein grosses Zimmer, das eine seltsam krause Ausstattung mit Möbeln aller Stilrichtungen aufwies; aber sie waren von erlesenem Geschmack und zum Teil sehr wertvoll, die Ueberreste verblichenen Glanzes, die sich in ihrer schlichten Umgebung ausnahmen wie eine Prinzessin in einer Bauernhütte. An den Wänden mit der geflickten, verschossenen Tapete standen schöne Boule-Möbel mit kostbaren Einlagen, und von der niedrigen, vor Alter gelb und rissig gewordenen Decke hing, wie ein Feengewinde aus den Wunderblüten eines Zauberlandes, eine Krone aus venezianischem Glase herab.

Als der Professor eintrat, erhob sich vor einem mit Büchern bedeckten Tisch ein junger Mann mit lässigen, schwerfälligen Bewegungen. Er war gross und stark, trotz seiner zwanzig Jahre schon anzusehen wie ein Mann. Das schien ihn selber zu genieren; es machte den Eindruck, als ob er seine Glieder noch nicht völlig in der Gewalt hätte. Dazu war sein Gesicht breit, ungewöhnlich gross und durch seine hagere Knochigkeit wenig ansprechend. Seine dunklen in tiefen Höhlen liegenden Augen hatten den Ausdruck eines Fanatikers. Das war Wolfgang von Telken, von dem seine Mutter sagte, er sei aus der Art geschlagen. Er dankte höflich aber kurz für den Gruß des Professors und ließ sich gleich darauf wieder zu seinen Büchern nieder. Der Arzt schritt ohne weiter auf ihn zu achten, in das Krankenzimmer. Eine Nachtlampe erhellte notdürftig den Raum, der in seiner Ausstattung dasselbe planlose Durcheinander zeigte wie das Wohnzimmer, aber die einzelnen Stücke waren beinahe noch kostbarer als dort. Hier hinein hatte Frau von Telken all die Trümmer ihrer einstigen Herrlichkeit geflüchtet, die ihr besonders lieb waren. Ein wahres Raritätenkabinett war der Raum — und inmitten dieses brachliegenden Kapitals saß die aristokratische Familie und hungerte.

(Fortsetzung folgt.)

gung der Stadt mit Lebensmitteln. Die Bevölkerung hatte schwer darunter zu leiden, dass die rusischen Truppen vor ihrem Abmarsch die Bahnen zerstört oder doch unbrauchbar gemacht hatten. Bis zu ihrer Wiederherstellung verging geraume Zeit, während die noch vorhandenen Vorräte auf die Neige gingen. Angesichts dieser ernsten Lage wurde die gesamte Lebensmittelversorgung verstadtlicht. Zunächst wurde durch beauftragte Händler auf dem umliegenden Lande der Ankauf von Getreide und Kartoffeln betrieben. Nachdem dann der Bahnverkehr wieder eröffnet war, wurde die Versorgung, namentlich mit Brotgetreide, durch Vermittelung des dem Oberbefehshaber Ost unterstehenden Wirtschaftsausschusses ausgeführt. Die herangebrachten Mengen reichten jedoch nicht aus, und deshalb mussten die Magazine der Heeresverwaltung aushelfen. Die Verteilung des Brotgetreides erfolgt nach dem Brotkartensystem, das zugleich eine Handhabe zur Kontrolle bei der Verteilung anderer Lebensmittel, insbesondere Salz und Zucker, bietet. Es sind 32 städtische Verkaufsstellen eingerichtet. Viktualien, bei denen das Angebot grösser ist, als die Nachfrage, sind für den privaten Kleinhandel freigegeben. Für den Verkauf der wichtigsten Lebensmittel sind Höchstpreise festgesetzt. Eine Preisprüfungsstelle, bestehend aus dem deutschen Oberbürgermeister oder einem von ihm ernannten Stellvertreter, drei Mitgliedern des russischen Magistrats oder der Duma und sechs weiteren Bürgern, hat die Preise zu beaufsichtigen und übermässigen Preisforderungen, wie sie von manchen Händlern gestellt worden sind, zur Anzeige zu bringen.

Eine weitere sehr schwere Aufgabe ist die gleichfalls verstadtlichte Versorgung der Stadt mit Brennholz. Um den Bedarf der Zivilbevölkerung und der städtischen Betriebe im Rahmen des Notwendigsten zu decken, sind etwa 530000 Raummeter Holz einzuschlagen und an die Stadt heranzubringen. Die Ausführung dieser Arbeiten wird von einem städtischen Oberförster geleitet.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosennot ist ein seit einem Jahre bestehender städtischer Arbeitsnachweis weiter ausgebaut worden. Auch ist die Vergebung von Notstandsarbeiten in die Wege geleitet worden. -t.

Eine Adresse der Wilnaer Feuerwehr an Oberbürgermeister Pohl. Die hiesige Feuerwehr hat dem deutschen Oberbürgermeister Pohl auf einer Adresse ihren Dank für die materielle und moralische Unterstützung ausgesprochen, die er ihr zum Nutzen der Allgemeinheit hat zu teil werden lassen. Die geschmackvoll ausgestattete Urkunde, die dem Oberbürgermeister durch eine Abordnung überreicht wurde, ist mit dem Stadtwappen und dem Siegel der Feuerwehr versehen und hat folgenden Wortlaut:

„Das Wilnaer städtische Feuerwehrkommando stellte im Moment des Ueberganges der Stadt in deutsche Verwaltung eine der rückständigsten Einrichtungen vor. In den armseligsten Verhältnissen sich befindend, wurde die Feuerwehrmannschaft zu verschiedenen Arbeitsleistungen verwendet, die nichts Gemeinsames mit der grossen Aufgabe hatten, die Stadt vor den rohen Naturgewalten zu sichern; es hatte dies zur notwendigen Folge, in ihre Reihen das Element der Zersetzung tragen.

Ihre wohlwollende Förderung aller die Reorganisation des Feuerlöschwesens in Wilna auf rationeller Grundlage anstrebenden Massnahmen hat in der Lage des Wilnaer Städtischen Feuerwehrkommandos bedeutenden Wandel zum Besseren geschaffen, und stellt dasselbe jetzt eine fest gefügte Gemeinschaft ihrem Berufe ergebener Leute vor, die mit Freuden bereit sind, ihm ihre Kräfte, ihre Gesundseit, ja ihr Leben zu opfern.

Ihre Fürsorge um die Verbesserung der materiellen Lage der Feuerwehrleute geben denselben mehr Zuversicht für das Wohl ihrer Familien, denen ein Unglücksfall täglich den Vater und Ernährer rauben kann.

Im Vollbewusstsein der Erspriesslichkeit Ihrer Massnahmen sowohl für uns persönlich als für das Gedeihen der Abwehr der Feuergefahr von unserer Stadt, bringen wir hier Unterzeichneten im Namen und im Auftrage der städtischen Feuerwehr Ihnen, hochgeehrter Herr Oberbürgermeister, unseren tiefempfundenen Dank dar für Ihr Entgegenkommen gegenüber unseren persönlichen Bedürfnissen als auch den Erfordernissen unseres Ressorts."

Unterzeichnet ist die Urkunde vom Brandmeister D. Siemaszko, Wachtmeister: A. Lelis, A. Konopacki, Unteroffiziere: A. Czaplinski. Z. Uselis, J. Wojtkiewicz, P. Lukacjewski. F. Grejcium, W. Milewski, A. Cizkowski, A. Korsak, J. Blazewicz.

Von Antwerpen bis Bagdad.

Deutschland, das mit seinem Handel die Erde umspannte, ist durch den Krieg auf die Bahn der nationalen Wirtschaft gedrängt. Der „geschlossene Staat" eines Fichte ist zur Wahrheit geworden. Bei dieser in ihrer Grösse ungeheuerlichen Umwälzung ist der deutsche Markt gesund und lebensfähig geblieben. Unsere Feinde glaubten, uns wirtschaftlich durch ihre Umklammerung ersticken zu können; dass ihnen dies nicht gelang, danken wir — neben der ausgezeichneten Vorbereitung unserer finanziellen Mobilmachung — den Siegen unserer Soldaten.

Die wirtschaftliche Einheit, die sich in den Worten: „Antwerpen bis Bagdad" ausdrückt, hat ihre Existenzfähigkeit bewiesen. Die Lage auf dem deutschen Effektenmarkt ist günstig und das zur glatten Durchführung laufender Geschäfte mit einem Kapital von 20 Millionen Mark gegründete Börsenabwicklungssyndikat hat in keinem Fall in Tätigkeit zu treten brauchen. Im Gegensatz dazu befindet sich die englische und französische Börse in einer recht üblen Verfassung. Die bestehende Tatsache des amtlichen Börsenverkehrs in England kann uns nicht täuschen, da die diese Börse einschränkenden Bestimmungen derartig sind, dass wir niemals ein getreues Spiegelbild der wirklichen Lage erhalten.

Die deutsche Industrie hat sich mit der Kriegskonjunktur abzufinden gewusst und die Länge des Krieges hat die technische Umgestaltung so mancher Betriebe amortisieren helfen. Die Beteiligung unserer Industriellen an den Kriegsanleihen und der geschätzte Ertrag der neuen Kriegsgewinnsteuer beweisen das aufs deutlichste. Wo uns Rohstoffe fehlten, hat der deutsche Erfindergeist eingesetzt. Seit Monaten schon verwenden wir keinerlei Baumwolle mehr zur Pulverfabrikation und unsere künstliche Herstellung des Cautchouc ist bekannt. Schwach sind nur die Werte der Bau- und Bodenspekulation. Aber es wird später eine vernünftige Reform einsetzen; hierfür kann beispielsweise durch die Kriegsheimstättenbewegung mit ihrer ideellen Grundlage ein wertvoller Boden geschaffen werden.

*

Die handelspolitische Isolierung Deutschlands und seiner Verbündeten war und ist eines der ersten englischen Kriegsziele. Wie stark diese Strömung ist, geht aus der viel erörterten Rede des Herrn Runciman hervor, die sogar im Dollarlande starkes Missfallen erregt hat. Für Deutschland blieben nun zwei Möglichkeiten zu erwägen, entweder durch politischen oder militärischen Druck die Aufgabe dieser Pläne zu erzwingen oder aber — nach dem Satz, dass ein jedes Ding seine zwei Seiten hat — auf die Absichten seiner Gegner einzugehen, und sie mit eigenen Waffen zu schlagen. Das Ausland und die uns jetzt feindlich gegenüber stehenden Staaten werden den leistungsfähigen deutschen Markt nicht entbehren können, während die Zentralisation unsers wirtschaftlichen Lebens im Rahmen einer mitteleuropäischen Zoll- und Handelsunion völlig durchführbar erscheint. Eine derartige Lösung wäre sehr zu begrüssen, weil ja schon in politischer und militärischer Hinsicht durch sie die grösstmögliche Handlungsfreiheit gewährt und die Ausschaltung unheilvoller Einflüsse, wie sie zum Beispiel bei Italiens Kriegserklärung mitgesprochen haben, gewährleistet wird. Die augenblicklich tagende Wirtschaftskonferenz wird sich mit diesen Fragen und ihrer praktischen Lösung zu beschäftigen haben und man wird auf die Ergebnisse der nächsten — Budapester — Sitzung gespannt sein dürfen.

Handel und Wirtschaft.

Die Lederpreise in Russland. „Golos" weist auf die erhebliche Steigerung der Lederpreise hin und führt zum Vergleich die Preise für rohe Ochsenhäute in den letzten zwei Jahren an: Im Winter 1912/14 kostete ein Pud (16 kg) Häute 8—9,80 Rubel, im Winter 1914 15 bereits 11—12 Rubel und jetzt 15—18, ja sogar 20 Rubel. In Moskau war die Steigerung noch viel höher, da im Oktober 1915 sogar 43 Rubel gezahlt wurden.

Die Welt-Weizen-Ernte 1915/16. Aus einem Bericht der Firma H. N. Bathgate and Co. zitiert der „Economist" eine Schätzung der Welt-Weizen-Ernte für 1915 16. Das Ergebnis sei noch zufriedenstellender, als man ursprünglich angenommen habe, da die gesamte Welternte weit grösser ist als irgendeine, die bisher erzielt wurde. Die Schätzung ergibt folgende Zahlen:

	Quarter (je 8 Bushel)
Vereinigte Staaten (endgült. amtl. Zahl)	126 300 000
Kanada	35 000 000
Indien (April-Mai 1915 geerntet)	49 000 000
Russisches Reich	100 000 000
Grossbritannien und Irland	8 750 000
Frankreich	32 000 000
Oesterreich-Ungarn	25 000 000
Italien	22 000 000
Deutschland	18 000 000
Rumänien	11 000 000
Balkanstaaten	6 500 000
Spanien und Portugal	17 000 000
Andere Europäische Länder	4 000 000
Nordafrika und verschiedene Länder	6 000 000
Australien	15 000 000
Argentinien und Uruguay	20 500 000
Chile	1 500 000
zusammen	497 550 000

☛ 347. Hamburger Staats-Lotterie. ☚

100000 Lose, **46020** Gewinne und **8** grosse Prämien. Zur Auslosung gelangen **Es gewinnt fast jedes zweite Los.**

13 Millionen 731000 Mark.

Grösster Gewinn im glücklichsten Falle:

Eine Million Mark.

Höchste Gewinne ev.

Mark 900 000	**Mark 880 000**	**Mark 860 000**	**Mark 840 000**	**Mark 820 000**
„ 890 000	**„ 870 000**	**„ 850 000**	**„ 830 000**	**„ 810 000**

Zusammenstellung der Gewinne und Prämien:

Prämie I	Mark	500 000	—	Mark	500 000
Prämie II	„	300 000	—	„	300 000
1 Gewinn	„	200 000	—	„	200 000
1 „	„	100 000	—	„	100 000
1 „	„	90 000	—	„	90 000
1 Prämie	„	80 000	—	„	80 000
1 Gewinn	„	80 000	—	„	80 000
1 Prämie	„	70 000	—	„	70 000
1 Gewinn	„	70 000	—	„	70 000
1 Prämie	„	60 000	—	„	60 000
1 Gewinn	„	60 000	—	„	60 000

1 Prämie	Mark	50 000	—	Mark	50 000
1 Gewinn	„	50 000	—	„	50 000
1 Prämie	„	40 000	—	„	40 000
1 Gewinn	„	40 000	—	„	40 000
1 Prämie	„	30 000	—	„	30 000
1 Gewinn	„	30 000	—	„	30 000
7 Gewinne	„	20 000	—	„	140 000
3 „	„	15 000	—	„	45 000
16 „	„	10 000	—	„	160 000
1 Gewinn	„	7 500	—	„	7 500
1 „	„	6 000	—	„	6 000
56 Gewinne	„	5 000	—	„	280 000

2 Gewinne	Mark	4 000	—	Mark	8 000
128 „	„	3 000	—	„	384 000
2 „	„	2 500	—	„	5 000
212 „	„	2 000	—	„	424 000
5 „	„	1 500	—	„	7 500
525 „	„	1 000	—	„	525 000
639 „	„	500	—	„	319 500
150 „	„	400	—	„	60 000
90 „	„	300	—	„	27 000
44174 „	„	250, 220, 200, 175, 150, 125, 100, 75 und 35.			

Ferner 10 000 Freilose à 10 Mark.

Die Lotterie besteht aus sieben Klassen

Preis der Originallose II. Klasse einschliesslich deutschen Reichsstempels beträgt:

1/8 Originallos M. 3.50.	**1/4 Originallos M. 7.—.**	**1/2 Originallos M. 14.—.**	**1/1 Originallos M. 28.—.**

Die Ziehung **II. Klasse** findet am **2. und 3. März** statt.

C. F. Gottlob, (Staats-Lotterie-Büro) Hamburg, Hauptgeschäft: Elebeken 2.

Die Gewinn-Aussichten sind so grosse, dass man die Beteiligung an der **Hamburger Staats-Lotterie** auf das Wärmste empfehlen kann. Keine **andere Lotterie** bietet einen so grossen **Höchstgewinn!** Schon in der zweiten Klasse kann auf 1/1 Los zum Preise von M. **28.**— ein Gewinn von evtl. M. **60 000** erzielt werden. Bei den folgenden Klassen steigern sich die Gewinn-Aussichten in namhaftester Weise bis zu einer Höhe von eventuell

Mark 1000000 in der letzten Klasse!

Schon oft hatte ich das Vergnügen, meinen Kunden die allergrössten Treffer auszahlen zu können.

35]

Hier bitte abtrennen!

Auftrags-Brief
an das Lotterie-Büro
C. F. Gottlob in Hamburg 36.
Ersuche um Zusendung von
.... Los
der garantierten Hamburger Staats-Lotterie.
Den Betrag dafür:
Mk. ....
erhalten Sie anbei — erhalten Sie gleichzeitig per Postanweisung — wollen Sie per Nachn. erheben. (Nichtgewünschtes bitte zu durchstreichen.)

Grösster Gewinn 7. Klasse eventuell ☛ **Mk. 1000000**

Name: ....
Beruf: ....
Wohnort: ....
Postbezirk: ....
Bemerkungen: ....

Bitte deutliche Adresse!

W.Z.

Bunte Kriegs-Postkarten für unsere Soldaten!
Prachtvolle neue bunte Originalaufnahmen von der West- und Ostfront.
Bunt 100 Stück 3 M., 1000 Stück 25 M.; dieselben in elegantem Lichtdruck 100 Stück 2 M., 1000 Stück 18 M. Auch jede andere Art Ansichtskarten. Wir liefern genau nach Bestellung, kein willkürliches Sortiment. Kein Ramsch, nur erstklassiges Fabrikat. Tausende Dankschreiben. Muster u. ausführlicher Prospekt kostenlos u. portofrei. **Engros-preise.** **Karl Voegels Verlag, Berlin O. 27, Blumenstr. 75.**

Schwere Eichen-Speisezimmer
Natur-Eichen-Schlafzimmer
Dunkel-Eichen-Herrenzimmer
empfehlen wir in den modernsten Formen, sowie auch in einfacher, solider Ausführung. Unter der riesigen Auswahl komplett aufgestellter Zimmereinrichtungen finden Sie ganz gediegene u. dauerh. gearbeit. Erzeugnisse unserer Werkstätte. Auf die bekannt billigen Preise bitten wir ganz besonders zu achten. Auch nach auswärts vorteilhafte Lieferung.

Gebr. Krutein, Tischler- u. Tapezierer-Meister,
Möbelmagazin und -Fabrik mit Maschinenbetrieb.
Königsberg i. Pr., Altstädtische Bergstrasse Nr. 4a. [49

80.000 Kriegspostkarten.
Schlachten, Serien, patriotische etc. 100 St. 2.—, 3.—, u. 4.— Mk. Nachnahme oder Voraussendung
D. Grödel, Frankfurt a. M.
Ständiges Lager 2 Millionen. [42

Schwedische Zündholz
u. Seifenpulver mit garant. Ausfuhr lief. prompt unt. Preis **S. Strauss jr.** München, Herzog-Wilhelmstr. 21. Telegr.-Adresse Engrosstrauss. [33

Ansichten von Wilna, Kowno, Warschau etc.
Kriegs-Postkarten
∴ **Feldgraue Soldatenserien** ∴
Oster- und Pfingstkarten
Schreibpapier in grosser Auswahl
offeriert zu den billigsten Preisen für Wiederverkäufer
Ekert & Buchholz, [44
Königsberg (Ostpr.) Lutherstrasse Nr. 3.

Einen Retter

haben schon viele unserer Soldaten im grossen Völkerringen in einem guten Jagdmesser oder Stilett gefunden

Bei vorheriger Einsendung des Betrages in Marken oder Kassenscheinen oder auf mein Postscheckkonto Cöln No. 7145 versende ich postgeldfrei in Päckchen auch direkt ins Feld Nachnahme (ins Feld unzulässig) 15 Pf. mehr.

Name (Schutz gegen Verlust u. Diebstahl) in Goldschrift auf die Klinge 15 Pf. mehr.



No. **985 W. Neuer Armeedolch,** zweischneidig, mit gerillten Holzschalen, oxydiertem Knebel und Stahlscheide mit Lederschlaufe zum Anhängen an das Koppel, Strippe mit Druckknopf zum Festhalt. des Messers (Schutz geg. Verlust). Handlichste Waffe zur Verteidigung im Nahkampf. Von der Militärbehörde als besonders praktisch anerkannt und empfohlen Stück M. **3.**—

Länge der Klinge 15½ Zentimeter. Abbildung in halber natürl. Größe.

No. **983 DW. Aehnliches Jagdmesser,** aber mit Hirschhorngriff und Lederscheide . Stück M. **4.20**
No. **983 W.** Wie No. 983 DW., aber einschneidig . . . . Stück M. **4.**—
No. **974½ W. Starkes Stilett** DRP. mit 11 Zentimeter langer Klinge, imitiertem Hirschhorngriff, lackierter Scheide mit Schlaufe z. Anhängen an das Koppel u. Strippe mit Druckknopf z. Festhalten des Messers M. **2.60**

Illustriertes Preisbuch mit ca. 12 000 Nummern, darunter viele Soldaten-Bedarfsartikel, versende ich portofrei an Private. — Händler und Grossabnehmer wollen H-Katalog verlangen.

Engelswerk, grösste **Spezial**-Stahlwaren-**Fabrik** mit Versand an Private, **Foche** bei **Solingen.**
Filialen (Ladengeschäfte) in: **Frankfurt a. M.,** Zeilpalast; **Mannheim,** P. 5 14 Heidelbergerstr.; **Saarbrücken,** Bahnhofstr. 43-45; **Antwerpen,** 2 Pont de Meir. [41

Fritz Cohn, Königsberg i. Pr.
Neue Dammgasse 20.
DANZIG — WARSCHAU — LYCK.
Baumaterialien aller Art
Eisenwaren — Cement — Holz.
Ausführung von Dachdeckungsarbeiten aller Art.
Anfragen werden an mein Büro: **Warschau, Jerozolimska 57,** Wohnung 35, erbeten.

Unbelegtes und belegtes
Spiegelglas
Fensterglas, Glaserkitt, Werkzeuge
billigst bei
C. E. Stoermer, Königsberg i. Pr.
Alter Garten 58. :: Fernspr. 42.

Einkauf
Landwirtschaftlicher Maschinen
zu vorteilhaften Bedingungen durch die
Deutsche Landwirtschaftliche Treuhandbank A.-G.
Berlin S. W. 11 Königgrätzerstraße 28
Telegrammadresse: Landtreuhand Berlin

Heinr. Reiter G. m. b. H.
Königsberg i. Pr.
Eisen-, Eisenwaren- u. Baumaterialien-Grosshandlung
empfiehlt
I- und U-Eisen, Moniereisen, Stabeisen, Bleche, Röhren, Oefen und Herde, Baubeschläge, Gusswaren, Drahtstifte, Zement und Dachpappe. [45
Verzinkte Pfannenbleche für Dachbedeckung.
Grosse Läger :: Eigene Hüttenwerke.